

Mit Tracht im Demonstrantenlager

Fotografie – Ralf Kopp hat seinen Vater zum Zentrum der Bilderserie „Tradition trifft Occupy“ gemacht

DARMSTADT. *Zwei Welten und ihr ungewöhnliches Zusammentreffen: Der Darmstädter Videokünstler und Fotograf Ralf Kopp stellt für die Internet-Fotoserie „Tradition trifft Occupy“ seinen Vater in Tracht mitten ins „Occupy“-Camp im Frankfurter Bankenviertel.*

Ralf Kopp sagt: „Mein Vater ist ein anderer, wenn er seine Odenwälder Tracht anhat.“

Der Sohn, ein Darmstädter Mediengestalter, Fotograf und Künstler, hat diese Liebe zur heimischen Tracht in vielen Gesprächen achten gelernt – obwohl es nicht seine Lebenswelt ist. Er durfte Trachtenhut, -hose und -jacke jetzt sogar zu einem Leitmotiv zweier Fotoserien unter dem Übertitel „Tradition trifft“ machen, die in Frankfurt entstanden – „unter der Voraussetzung, dass ich die Tracht nicht in den Kakao ziehe“.

In „Tradition trifft Occupy“ zeigt Kopp seinen 1941 geborenen Vater, der immer im Odenwald gelebt hat, als aufrechten Bewahrer hessischer Vergangenheiten inmitten einer der jüngsten

gesellschaftlichen Entwicklungen unseres Landes. Zusammen sind die beiden nach Frankfurt ins Zeltlager der „Occupy“-Bewegung auf dem Willy-Brandt-Platz gefahren, wo Vater und Sohn die Demonstranten und ihre Ziele gemeinsam näher kennen gelernt haben. Denn bereits für den 1973 geborenen Ralf Kopp manifestiert sich in „Occupy“ eine neue politische Welt.

Schon zuvor war dabei klar, dass diese Stunden im Camp zugleich der Stoff sind, aus dem Bilder werden. Ralf Kopp hat das Erlebte in 19 reportagehaften Szenarien festgehalten, die aktuell im Internet zu sehen sind. Wenn ein Ort gefunden ist, möchte der Künstler die im Original 60 mal 60 Zentimeter großen Fotografien ausstellen.



| 

Tradition trifft Moderne: Ralf Kopp hat seinen Vater in Odenwälder Tracht inmitten des „Occupy“-Zeltlagers zwischen Frankfurter Oper und Europäischer Zentralbank fotografiert. Foto: Ralf Kopp

Alle Bilder:

Er zeigt den Vater als nachdenklichen

Beobachter der Zelt- und Bannergemeinde, wobei der Trachtenanzug zum

symbolbeladenen Kostüm im Zusammenhang eines nach vielen Seiten hin offenen Stücks gerät. Denn zur Inszenierung gehört hier unterschwellig zugleich die schwierige Schnittstelle von Realität und Kunst, von Stillstand oder Fortschritt hier wie da. Nun präsentiert Kopp eine Gemengelage, die durch eine Frage zusammengehalten wird: „Wo stehen traditionelle Werte im Kontext der weltweit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse?“, ist auf der Projektseite im Internet zu lesen.

Im Nebeneinander von Generationen und Weltentwürfen wird nach den Maßstäben eines „aufrechten“ Lebens gefragt; es geht in der Annäherung darum, was „moralisch“ bedeuten kann im Bankenwesen einer globalisierten Welt und wo die Gefahren des „Anything goes“ für alle Generationen liegen. „Meine Eltern leben ganz in ihrer klar umgrenzten Welt“, sagt Ralf Kopp. Ihn selbst führte der Weg aus der dörflichen Umgebung hinaus in die Großstädte des Rhein-Main-Gebiets und von der Lehre als Physiklaborant bei Merck zur bezahlten Mediengestaltung sowie parallel auch zur Foto-, Video- und Installationskunst.

„Bei mir kristallisiert sich erst jetzt heraus, was meine Eltern mir an moralischen Werten mitgegeben haben“, sagt der Sohn, und er verneigt sich dafür „ohne Scheu“, wie er sagt. Aber: Lässt sich dieser private Weg über den Generationengraben, der mit vielen Gesprächen verbunden war, auf gesellschaftliche Phänomene übertragen? Ralf Kopp zeigt den Vater als wohlwollenden Skeptiker: Dem reifen Herrn auf diesen Fotografien macht so schnell wohl keiner was vor, er ist offen, lässt sich aber von keiner Seite einvernehmen. Kopp schreibt zum Projekt, dass der „Vater sich seiner Rechte – zum Beispiel auf freie Meinungsäußerung oder Demonstration – zuvor nicht bewusst war. Fragen und Ängste kamen schon in der Vorbereitungsphase auf. Er will nichts Unrechtes tun. Er unterscheidet zwischen ‚die da oben‘ und ‚wir hier unten‘ – und fragt sich ‚was kann ich tun?‘“

Ralf Kopp zeigt auch die heilsamen Wirkungen des Besuchs. Der Vater guckt mit interessierter Ruhe auf die Zeltstadt, die Transparente und die Flugblätter, liest sie – gern würde man hören, was er darüber zum Sohn gesagt hat.

Denn der Vater hat viel gesprochen während dieses Frankfurt-Besuchs, wie der Künstler erzählt. Nach und nach schwanden dabei die Berührungsängste von Tradition und „Occupy“.